

4

Das
Fachjournal
für Bildung und
Betreuung in der
frühen Kindheit

/2023

UNSERE KINDER

www.unserekinder.at



Fragen bringen uns weiter

UNSER THEMA

Wovon gute
Gespräche
leben

UNSERE PRAXIS

Projekte auf
Basis kindlicher
Interessen



Wie können wir mit den vielen Fragen der Kinder umgehen?

Ein Plädoyer für klare und wertschätzende Kommunikation

Mechthild von Scheurl-Defersdorf

Kinder entdecken die Welt um sich herum. Sie sind wissbegierig und legen eine große Lernfreude an den Tag. Sie wollen einfach wissen, was sie noch nicht wissen, und bewerten nichts. Sie probieren Dinge aus und stellen Fragen. Von ihnen lerne ich immer wieder neu, dass alle Fragen erlaubt sind. Es gibt für die Kinder noch kein „So etwas fragt man nicht!“. Möge ihnen diese offene innere Haltung lange erhalten bleiben.

Kinder begeistern mich immer wieder neu mit ihren Fragen. Sie fragen alles, was sie wissen wollen: Warum ist der Mond rund? Wer hat die Sterne angezündet? Warum hinkt der Mann? Warum trägst du eine Brille? Magst du Kinder? Warum bist du dick? Bist du traurig?

Der Kindergartenalltag ist geprägt von kommunikativen Situationen, in denen es wichtig ist, einander wahrzunehmen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Das gilt für Teambesprechungen und den alltäglichen Austausch mit KollegInnen ebenso wie für die Arbeit mit den Kindern und für Elterngespräche. Zu Gesprächen gehören Fragen, Antworten und immer wieder Zuhören.

Klare und wertschätzende Kommunikation ist wichtig für ein harmonisches Miteinander. Sie ist darüber hinaus ein wichtiges Erfahrungsmodell für die Kinder. PädagogInnen geben ihnen mit ihrer Art zu sprechen und Gespräche zu führen neben all den fachlichen Inhalten grundlegende Denk- und Verhaltensmuster mit auf den Weg.

Geprächsführung: Zuhören und antworten

Es ist eine Kunst, Gespräche zu „führen“. Deswegen sprechen wir auch davon, dass wir Gespräche führen. Sie bedürfen der Führung. Dann reden die Beteiligten miteinander und nicht nur nacheinander. Hier

fühlen sich alle Beteiligten gesehen und haben Interesse am weiteren Austausch. Ein gutes Gespräch ist ein Wechselspiel von Zuhören, Fragen und Antworten.

Zuhören ist wichtig. Das Wort besteht aus dem Verhältniswort „zu“ und dem Verb „hören“. Das „zu“ gibt die Richtung an, wie beispielsweise in dem Satz „Ich komme zu dir“. Wir wenden uns beim Zuhören unserem Gesprächsgegenüber zu und schenken ihm unsere Aufmerksamkeit. Nur wenn wir

wirklich zuhören, können wir im weiteren Gespräch seine Gedanken aufgreifen.

Auch die Antwort ist interessant. Das Wort setzt sich auch aus der Vorsilbe „Ant-“ und dem Substantiv „Wort“ zusammen. „Ant-“ bedeutet „gegen, entgegen“. Die Antwort ist damit ein Gegenwort, eine Entgegnung auf ein Wort, das ein anderer vorher gesagt hat. Wir finden das Wort Antwort auch in der Verantwortung wieder. Es geht bei der Verantwortung darum, Antworten



Gerade im pädagogischen Kontext ist es wichtig, authentisch zu sein. Kinder haben sehr feine Antennen und nehmen wahr, welche Gefühle hinter in unserer Ausdrucksweise stehen.

zu geben – Antworten auf Fragen, die uns jemand gestellt hat, und auch Antworten auf Situationen, vor die wir uns gestellt sehen.

Dem Fragen Raum geben

Neben dem Zuhören und den Antworten sind Fragen wichtig. Das Wort umfasst die Bedeutungen „fragen“, „erbitten“ und „erforschen“. Auch das Wort Furche ist damit verwandt – es geht darum, in die Tiefe zu gehen und etwas zu ergründen. Fragen sind essenziell. Schon kleine Kinder lassen uns mit ihrem ausgiebigen Fragen spüren, wie wichtig ihnen Fragen und Antworten für ihr Lernen und ihr Leben sind.

Beim Thema Frage gibt es vieles zu entdecken. Zum einen geht es darum, was wir mit unseren Fragen erreichen wollen und zum anderen, wann wir Fragen stellen. Es ist offensichtlich, dass wir mit Fragen Sachverhalten ergründen wollen. In der Teambesprechung heißt eine mögliche Frage: „Julian ist letzte Woche neu dazugekommen. Wie geht es mit der Eingewöhnung?“ oder „Hast du schon einen Eintrag in die Elterngruppe vorbereitet?“

Im Umgang mit Kindern haben die Fragen andere Inhalte. Wir fragen zum Beispiel: „Wo ist deine Jacke?“ oder „Kommst du mit zu den Naturforschern?“ Ebenso verwenden wir Fragen, um Wünsche und Bedürfnisse in Erfahrung zu bringen: „Hast du Durst?“ oder „Darf ich dir helfen?“

Nachdenkprozesse anregen

Es gibt eine weitere Möglichkeit, Fragen einzusetzen. Mit ihnen regen PädagogInnen Kinder zum Nachdenken an und inspirieren sie. Bemerkt eine Fachkraft beispielsweise, dass ein Kind mit einer Aufgabe

nicht zurechtkommt und hängenbleibt, greift sie – nach einer gewissen Zeit der Beobachtung – mit einer inspirierenden Frage ein. Sie kann dann je nach Situation fragen: „Kannst du dir vorstellen, dass ...“ oder „Hast du schon einmal probiert, zu ...?“ Mit ihrer Frage regt sie das Kind zum selbstständigen Denken an. Dieses wird vielleicht mit einem „Ah!“ antworten und dann eigenständig weitermachen.

Es geht bei der inspirierenden Frage nicht darum, eine inhaltliche Antwort zu bekommen. Vielmehr geht es um den Impuls.

In all diesen Situationen verwenden wir Fragesätze. Dann haben die Sätze in geschriebener Form am Satzende ein Fragezeichen. Beim Sprechen ist das Fragezeichen hörbar durch ein Anheben der Stimme am Satzende. Sowohl die inhaltsbezogenen Fragen als auch die inspirierenden Fragen sind eindeutige Fragen. Hier ist es für unsere GesprächspartnerInnen leicht, das Erwünschte zu tun oder zu sagen. Solche Fragen sind immer eindeutig. Sie ermöglichen zielführende Gespräche und in der Folge Erfolgserlebnisse – Kinder und Erwachsene wissen, was der/die andere von ihnen will.

Die Klarheit der Frage ist ein wichtiger Aspekt für jegliche kommunikative Situation im Kindergartenalltag – und darüber hinaus auch im privaten Bereich.

Pseudofragen sind verwirrend

Neben diesen sinnvollen Fragesätzen gibt es vermeintliche Fragen, die keine ehrlichen Fragen sind. Sie sehen auf den ersten Blick zwar wie Fragen aus und haben den Auf-

bau eines Fragesatzes. Doch haben sie im Widerspruch dazu die Sprachmelodie eines Aufforderungssatzes und enthalten oft ein „Bitte“. Sie sind doppeldeutig und damit verwirrend.

Ein solcher Satz klingt beispielsweise so: „Kannst Du bitte Deine Schuhe ordentlich ins Regal stellen?“ Eltern wie PädagogInnen wundern und ärgern sich, dass die Kinder erst bei der zweiten oder dritten Aufforderung ihrem Wunsch nachkommen. Bis dahin ist der Gesichtsausdruck der Erwachsenen grimmig und ihre Stimme etwas lauter geworden. Die vermeintliche Frage ist und bleibt eine Aufforderung. Ob die Erwachsenen wirklich wissen wollen, ob das Kind die Schuhe aufräumen kann?

Beim Kind bleibt oft nur Irritation zurück und bei den Erwachsenen die Frustration, dass sie alles mehrfach sagen müssen – dabei liegt das vermeintliche Fehlverhalten nicht am Kind, sondern am Fragesatz! Kinder lernen im Lauf der Zeit mehr und mehr, dass Erwachsene mit solcherlei Sätzen etwas anderes sagen, als sie meinen und beginnen, Pseudofragen als Aufforderung zu interpretieren, um dann (endlich) das Gewünschte tun zu können.

Es ist für Kinder viel leichter, eine klare Aufforderung zu hören: „Jonas, Du hast Deine Schuhe im Gang stehen lassen. Bitte räume sie ins Regal!“ Jetzt kann Jonas leicht mitmachen und alle Beteiligten sind glücklich. Das gleiche gilt für den Umgang mit KollegInnen sowie für Eltern.

Pseudofragen sind verwirrend. Machen wir es uns und den Kindern leicht mit echten, ehrlichen Fragen! Und ebenso mit ehrlichen Aufforderungen, wenn wir ein bestimmtes Verhalten erwarten.

Philosophieren und Denken mit Kindern

„Wie kommt man mit Kindern ins Philosophieren? Ab wie viel Minuten ist ein Gespräch wertvoll? Wie reagiere ich auf Fragen, die ich nicht beantworten kann? Wie fördere ich das Nachdenken und Vermuten der Kinder – gerade bei jenen, in deren Familien nur wenig gesprochen wird?“ So fragt Claudia Kearney-Wagner im empfehlenswerten Buch „Denken Lernen“.

In ihrem Beitrag vermittelt die Berliner Erzieherin Einblicke in die Praxis des Nachdenkens. Weit mehr als im Elementarbereich, in dem die Kinder von sich aus nach dem Warum und Wieso fragen,

erweist sich dies im Schulalter als Herausforderung. SchülerInnen wagen häufig nicht mehr, Fragen zu stellen, da sie befürchten, sich eine Blöße zu geben. Dialoge können immer dann gelingen, wenn man an die Fragen und Interessen der Kinder anknüpft. Das kommt nicht allein den Kindern zugute, sondern auch der eigenen professionellen Rolle.

👉 „Denken Lernen – Erkenntnisse und Anregungen zum Denken mit jungen Kindern“ von Sabine Hebenstreit-Müller und Frauke Hildebrandt, Wamiki Berlin 2022 (www.wamiki.de).





PädagogInnen sollten sich ihrer Rolle als Sprachvorbilder bewusst sein.

Das Fragen ernst nehmen

Fragen sind ein wichtiges Element jeglicher Gesprächsführung. Ich halte viel davon, das Fragen als solches ernst zu nehmen. Als Coach und Seminarleiterin begleite ich seit über zwanzig Jahren pädagogische Fachkräfte dabei, in ihren Einrichtungen ein neues Bewusstsein für die Sprache zu entwickeln und auf diesem Weg wesentlich effizienter zu werden.

Sie entwickeln mit dem im Folgenden beschriebenen Lingva Eterna®-Konzept ein zunehmendes Gespür für die Wirkung der Sprache. Am Anfang stehen ein Entdecken und Staunen und dann schon sehr bald sichtbare Erfolgserlebnisse auf allen Seiten – sowohl im Team als auch in der Arbeit mit den Kindern und Eltern. Die PädagogInnen lernen mehr und mehr, in ihrer Kommunikation Inhalt und Form in Einklang zu bringen und erleben die positive Wirkung. Für einen dauerhaften Erfolg braucht es Training und ein Dranbleiben für einige Wochen. Bereits kleine Änderungen der gewohnten Ausdrucksweise haben spürbare Auswirkungen auf die Kommunikation und die eigene Ausstrahlung.

Ein wesentlicher Punkt auf dieser Entdeckungsreise zur Sprache ist der bewusste Umgang mit Fragen: Wann stellen wir Fragen und was wollen wir damit erreichen? Das Lingva Eterna-Kommunikationsmodell bietet mit seinen fünf Schritten (Intention – Ansprache – Rahmen – Diskurs – Abschluss) dafür eine hilfreiche Struktur. Wenn auch nur einer der Schritte fehlt, kommt es

häufig zu Irritationen, und wenn zwei Schritte in ihrer Reihenfolge vertauscht sind, dann geht das Gespräch oft in eine ungewünschte Richtung weiter.

Der erste Schritt ist die Intention bzw. Absicht: Was hat der/die SprecherIn vor? Will er/sie das Gegenüber etwas fragen und darauf eine Antwort bekommen, dann wird er/sie im weiteren Verlauf des Gesprächs (im vierten Schritt) eine Frage stellen und dafür einen Fragesatz verwenden. Oder beabsichtigt er/sie (im ersten Schritt), dass das Gegenüber eine Handlung ausführt? Dann wird er/sie im vierten Schritt eine Bitte äußern oder einen Aufforderungssatz bilden, jedoch keinen Fragesatz. Viele Menschen stellen ihren GesprächspartnerInnen gleich zu Beginn des Gesprächs die Frage, um die es ihnen geht. Das ist aber der vierte Schritt: „Wo ist deine Jacke?“ Sie überspringen also den zweiten und dritten Schritt und überfallen ihre GesprächspartnerInnen. Dann folgt als einfachste Antwort oft eine Abwehr: „Keine Ahnung“ oder „Weiß ich nicht“.

Sinnvolle Antworten sind bei dem vollständigen Ablauf der fünf Schritte möglich. Dann sind die Ansprache und der Rahmen zu ergänzen: „Julian, draußen ist es kalt. Da brauchst Du Deine Jacke. Wo ist Deine Jacke?“ So kann Julian sich auf die Frage einstellen und leichter das Gewünschte tun, was zu einem Erfolgserlebnis führt. Gleichzeitig lernt er mitzudenken und Zusammenhänge zu erkennen.

Ein doppelter Effekt

Das von mir vorgestellte Lingva Eterna-Konzept ist sprachwissenschaftlich und neurowissenschaftlich fundiert. Es betrachtet unsere Sprache und leitet an, klar und wertschätzend zu kommunizieren, indem es den Blick auf die Struktur der Sprache lenkt und ihre Wirkung bewusst macht. Zur Struktur der Sprache gehören neben anderen Aspekten die Satzarten mit Fragesätzen und Aufforderungssätzen sowie der Aufbau unserer Kommunikation mit den beschriebenen fünf Schritten.

Meine Erfahrung ist, dass PädagogInnen, die das Konzept anwenden, bald einen positiven Effekt auf die Kommunikation und auf die Gesamtstimmung erleben. Viele Situationen und Abläufe werden spürbar leichter – das ist der eine Effekt.

Der zweite Effekt ist die eigene Entwicklung, denn durch den bewussten Umgang mit Sprache nehmen Präsenz, Klarheit sowie Ausstrahlung zu und es kommt eine positive Aufwärtsspirale in Gang.

Es ist für Kinder ein großes Glück, schon von klein auf mit einer klaren, wertschätzenden Kommunikation groß zu werden. Pädagogische Fachkräfte haben hierbei als sprachliche Vorbilder eine herausragend große Chance, ihnen wertvolle Erfahrungen und Prägungen mitzugeben. ■

Bücher der Autorin

Im Verlag Herder, Freiburg:

- **Deutlich reden, wirksam handeln. Wie Kinder das Leben entdecken.** (2000)
- **In der Sprache liegt die Kraft. Klar reden, besser leben.** (2016)

Im LINGVA ETERNA Verlag, Erlangen:

- **Sprache und Wirkung. Das Praxishandbuch für erfolgreiche Kommunikation.** (Gemeinsam mit von Stockert, T.; 2022)
- **Die Kraft der Sprache. 80 Karten für den täglichen Sprachgebrauch.** (2023)

Mechthild R. von Scheurl-Defersdorf

Jahrgang 1952. Sprachwissenschaftlerin in Erlangen/Bayern (Studium der Romanistik, Anglistik und Arabistik), Begründerin des Lingva Eterna®-Konzepts, Buchautorin, Dozentin im Bereich Pädagogik und Persönlichkeitsentwicklung. Infos: lingva-eterna.de

